Bericht zu den Schuleingangsuntersuchungen 2014 und 2015

KoStatIS – Koblenzer Statistisches Informations-System KoBi – Bildungsbüro Koblenz



www.statistik.koblenz.de

Kommunale Statistikstelle Der Bericht zu den Schuleingangsuntersuchungen 2014 und 2015 wird im Rahmen des Programms "Bildung integriert" vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds gefördert.

GEFÖRDERT VOM









Bericht zu den Schuleingangsuntersuchungen 2014 und 2015



Bildungsbüro Koblenz

Kommunale Statistikstelle

Bericht zu den Schuleingangsuntersuchungen 2014 und 2015

Stadt Koblenz Der Oberbürgermeister Kommunale Statistik

Statistischer Auskunftsdienst:

Tel: (0261) 129-1244 Fax: (0261) 129-1248

E-Mail: Statistik@stadt.koblenz.de
Internet: www.statistik.koblenz.de
Newsletter: www.newsletter.koblenz.de

Zeichenerklärung: - Angabe gleich Null

- 0 Zahl ist kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheiten
- . Zahlenwert ist unbekannt oder geheim zu halten
- ... Angabe lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor
- () Aussagewert ist eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch unsicher ist
- r berichtigte Angabe
- p vorläufige Zahl
- s geschätzte Zahl
- * Angabe kommt aus sachlogischen Gründen nicht in Frage

Aus rein pragmatischen Gründen – Verständnis und bessere Lesbarkeit – wird auf eine explizite Unterscheidung der Schreibweisen nach dem Geschlecht verzichtet und in der Regel die männliche Schreibform gewählt.

Publikation: November 2018

Bezug: Die Publikationen der Kommunalen Statistikstelle sind nur digital erhältlich und im Internet unter www.statistik.koblenz.de zu finden.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.



Inhalts- und Abbildungsverzeichnis

1. Ziel und zentrale Ergebnisse des Berichts	3
2. Aufbau und Datengrundlage des Berichts	4
3. Demographie	7
Abb. 1: Koblenzer Postleitzahlbereiche und Stadtteile	7
Abb. 2: Untersuchte Kinder und deren Wohnort	8
Abb. 3: Migrantenanteil der untersuchten Kinder auf Postleitzahlebene	9
Abb. 4: Gesprochene Sprachen in den Haushalten auf Postleitzahlebene	9
Abb. 5: Schulisches Bildungsniveau der Eltern auf Postleitzahlebene	10
Abb. 6: Migrationshintergrund und schulisches Bildungsniveau	10
Abb. 7: Untersuchte Schüler je Grundschule	11
4. Diagnosen und Förderbedarfe	12
Abb. 8: SOPESS	13
Abb. 9: Individuelle Förderbedarfe I	13
Abb. 10: Individuelle Förderbedarfe II	14
Abb. 11: Individuelle Förderbedarfe III	15
Abb. 12: Individuelle Förderbedarfe IV	16
Abb. 13: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen I	17
Abb. 14: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen II	17
Abb. 15: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen III	
Abb. 16: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen IV	19
Abb. 17: Bedenken beim Übergang Kindergarten - Grundschule	20
Abb. 18: Förderindex	21
Abb. 19: Bildungsniveau vs. Förderindex	22
5. Non-formale und informelle Lernwelten	23
Abb. 20: Teilhabe an Lernwelten I	24
Abb. 21: Teilhabe an Lernwelten II	25
Abb. 22: Teilhabe an Lernwelten III	26
Abb. 23: Vereinszugehörigkeit auf Schulebene	27
Abb. 24: Schwimmfähigkeit auf Schulebene	28
Abb. 25: Musikförderung auf Schulebene	29
Abb. 26: Konsum digitaler Medien I	30
Abb. 27: Konsum digitaler Medien II	31
Abb. 28: Teilhabeindex	32
Abb. 29: Bildungsniveau vs. Teilhabeindex	33
Anhang	24

1. Ziel und zentrale Ergebnisse des Berichts

Transitionen sind Übergänge zwischen verschiedenen Lebensphasen, die für die Betroffenen in kurzer Zeit tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen. In diesem Verlauf werden sie mit neuen Situationen konfrontiert, denen sie sich stellen müssen. Die Anpassungsprozesse sind häufig von einer relativen Unsicherheit gekennzeichnet, die mit dem Auftun neuer Chancen und Risiken sowie persönlichen Krisen und Neuorientierungen verbunden ist. Bedeutende Transitionen im Lebenslauf sind vor allem der Übergang in die Kindertagesbetreuung und daran anschließend vorgesehene als auch ungeplante Schulwechsel sowie im Erwachsenenalter Schwangerschaft, Familiengründung und berufliche Neuausrichtung. Ein weiterer bedeutender Transit in der westlichen Welt ist der Übergang vom Kindergarten auf die Grundschule.

Die Daten der Schuleingangsuntersuchungen liefern hier einen detaillierten Einblick dahingehend, welche Faktoren dem Übergang, im Hinblick auf die neuen Lernanforderungen, förder- oder hinderlich sind. Die Datengrundlage kann die am Übergang beteiligten Akteure (u.a. Schulträger, Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe) in die Lage versetzen, entsprechende Konsequenzen und Schlussfolgerungen abzuleiten, um personelle und materielle Ressourcen zielgerichtet und bedarfsorientiert zu steuern – beginnend im Kindergarten und daran anschließend in der Grundschule.

In dem Bericht werden die einzelnen bildungsrelevanten Daten detailliert dargestellt. Grundsätzlich sind im Besonderen die folgenden Ergebnisse für die Situation in Koblenz festzuhalten:

- Insbesondere in den Grundschulbezirken¹ Lützel, Kesselheim, Neuendorf und Wallersheim, erhält ein überdurchschnittlicher Anteil der untersuchten Kinder die Empfehlung der sportlichen als auch der sprachlichen Förderung im Rahmen des Schulbesuchs (mindestens jeder fünfte Schüler).
- An der Willi-Graf-Schule und der Regenbogen Grundschule Lützel, ist der grundsätzliche Förderbedarf² der untersuchten Schüler um ein vielfaches höher als in den Vergleichsgebieten.
- Vor allem in den Grundschulbezirken Lützel, Neuendorf, St. Castor, Wallersheim und Metternich-Rohrerhof ist die Teilhabe an informellen und non-formalen Lernwelten (Besuch eines Sportvereins, Musikerziehung und Schwimmfähigkeit) deutlich geringer ausgeprägt als in den anderen Einzugsgebieten.
- Gerade visuomotorische (20,7 %) und grammatikalische (24,1 %) Fähigkeiten sind vor der Einschulung bei den Kindern förderbedürftig.
- Zwischen den festgestellten, individuellen Förderbedarfen der Kinder und dem schulischen Bildungsniveau der Eltern besteht ein hoher Zusammenhang.
- Gleiches gilt für die Teilhabe an informellen und non-formalen Lernwelten. Hier verdoppelt sich die Wahrscheinlichkeit der Teilhabe für die Kinder, sobald ein Elternteil mindestens die Fachhochschulreife besitzt.
- Die Abhängigkeit der Teilhabe an informellen und non-formalen Lernwelten vom schulischen Bildungsniveau der Eltern ist bei Kindern mit einem familiären Migrationshintergrund weniger stark ausgeprägt als es bei deutschen Familien der Fall ist. Für junge Migranten ist die Möglichkeit der Teilhabe primär von der in der Familie gesprochenen Sprache bestimmt.

¹ Im Weiteren werden die Begriffe der "Grundschulbezirke" als auch der "Grundschulen" synonym gefasst, da die Grundschulwahl vom jeweiligen Grundschulbezirk abhängig ist und nur in Ausnahmen umgangen werden kann.

² Der Begriff des Förderbedarfs ist **nicht** synonym mit dem des sonderpädagogischen Förderbedarfs zu verstehen (vgl. hierzu Kapitel 4, S. 12).

2. Aufbau und Datengrundlage des Berichts

Bei der Schuleingangsuntersuchung handelt es sich um eine gesetzlich vorgeschriebene Pflichtuntersuchung (§ 11 der Grundschulordnung). Diese betrifft alle Kinder, die bis einschließlich den 31. August sechs Jahre alt und somit schulpflichtig werden. Im Rahmen der Untersuchung wird der Entwicklungsstand des Kindes festgestellt und eine Aussage zur Schulfähigkeit des Kindes aus schulärztlicher Perspektive getroffen³. Die Eltern der Kinder werden zur Untersuchung in das zuständige Gesundheitsamt eingeladen, wo das Verfahren durch einen Arzt und zwei Krankenpfleger begleitet wird. Vorrangiges Ziel ist gesundheitliche Einschränkungen der Schulfähigkeit oder besondere Förderbedarfe zu identifizieren. Der Begriff der Schulfähigkeit ist jedoch nicht allgemeingültig definiert. Vielmehr wird unter dem Terminus ein physisch-psychischer Entwicklungsstand subsumiert, der es den Kindern ermöglicht die neuen Lern- und Leistungsanforderung der Schule zu bewältigen. Darüber hinaus werden neben dem individuellen Zustand die begleitenden Umstände und Rahmenbedingungen berücksichtigt. Wesentliche Bausteine des Verfahrens sind:

- Überprüfung des Impfstatus
- Anamneseerhebungen⁴
- Prüfung von Sehschärfe und Hörfähigkeit
- Fähigkeitsprüfungen in den schulrelevanten Bereichen (z.B. Grob- und Feinmotorik, Kognition, Sprache)
- Untersuchung der körperlichen Entwicklung (z.B. Größe, Gewicht) und des individuellen Entwicklungsstands
- Beobachtung und Befund der emotionalen/ sozialen Entwicklung
- Besondere Fokussierung auf schulrelevante Entwicklungsstörungen

Die Ergebnisse der Untersuchung und des sozialpädiatrischen Entwicklungsscreenings (vgl. Kapitel 4, S. 12) sind im Hinblick auf einzelne Ergebnisse schwierig zu interpretieren, da das Verfahren an einem Tag stattfindet und nicht über einen längeren Zeitraum erhoben wird. So ist es möglich, dass die "Tagesform" einen gewissen Einfluss auf den Untersuchungsverlauf nimmt. Dennoch ist es möglich auf Basis der Grundgesamtheit valide Ergebnisse und Entwicklungstendenzen herauszuarbeiten, die eine grundsätzliche Belastbarkeit und Aussagekraft gewährleisten.

Gegenstand des Berichts sind die Daten der Schuleingangsuntersuchungen aus den Jahren 2014/2015 und 2015/2016, in deren Rahmen die Erstklässler der Schuljahre 2015/2016 sowie 2016/2017 untersucht wurden – also die jetzigen Dritt- und Viertklässler. Die verfügbaren Daten werden weitestgehend auf beide Jahre akkumuliert, um Schwankungen zu minimieren und größere Fallzahlen zu generieren.

Im Weiteren werden die zur Verfügung stehenden Daten in den Kontext des datenbasierten, kommunalen Bildungsmanagements der Stadt Koblenz gesetzt. Hierfür wird im Folgenden zwischen drei soziodemographischen Kriterien differenziert:

1. Dem familiären Migrationshintergrund:

Ein familiärer Migrationshintergrund für das Kind ist dann gegeben, wenn es selbst nicht in Deutschland geboren ist oder eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt **oder** mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist oder eine ausländische Staatsangehörigkeit hat. Zudem liegt ein familiärer Migrationshintergrund vor, wenn die in der Familie gesprochene(n) Sprache(n) "Deutsch und mindestens eine weitere Fremdsprache" oder "kein Deutsch" sind.

³ Kinder, die aufgrund einer Beeinträchtigung im Hinblick auf eine voraussichtliche Aufnahme auf eine Förderschule untersucht werden, können aus Gründen des Datenschutzes in diesem Bericht nicht berücksichtigt werden. Es werden somit ausschließlich Kinder erfasst, die in dem darauffolgenden Schuljahr an eine Grundschule wechseln sollen.

⁴ Der Elternfragbogen zur Erstanamnese befindet sich im Anhang.

2. Dem schulischen Bildungsniveau der Eltern:

Das schulische Bildungsniveau der Eltern wird ausgehend vom Elternteil mit dem höchsten Schulabschluss determiniert und den folgenden Kategorien zugeordnet:

- o Hohes Bildungsniveau: (Fach-)Hochschulreife
- Mittleres Bildungsniveau: Mittlerer Abschluss/ Mittlere Reife
- o Niedriges Bildungsniveau: Berufsreife/ Kein Abschluss

Die Systematisierung basiert auf der üblichen Vorgehensweise, wie sie auch von der Autorengruppe Bildungsberichterstattung im deutschen Bildungsbericht für das Jahr 2016 angewendet wird (vgl. Autorengruppen Bildungsberichterstattung (2016). Bildung in Deutschland 2016. Bertelsmann, Bielefeld).

3. Der in der Familie gesprochenen Sprache:

Hier wird zwischen "ausschließlich Deutsch", "Deutsch und mindestens eine weitere Fremdsprache" sowie "kein Deutsch" differenziert.

Darüber hinaus werden zu den beiden Berichtsschwerpunkten "Förderung" sowie "Teilhabe" zwei Indizes gebildet, welche die einzelnen Schulen/Schulbezirke in diesem Hinblick miteinander vergleichbar machen. Die zur Berechnung genutzten Werte werden in den jeweiligen Abbildungen tabellarisch ausgewiesen.

Grundlagen der Indexberechnung

Um die einzelnen Anteilswerte der Schulen untereinander vergleichbar zu machen und einen Index zu berechnen, wird jeder spezifische Anteilswert standardisiert:

$$Z = \frac{X-\mu}{\sigma}$$

Z= Der standardisierte Anteilswert,

X = der zu standardisierende Wert,

 μ = das arithmetische Mittel der Verteilung von X und

 σ = die Standardabweichung der Verteilung von X.

Daran anschließend wird das arithmetische Mittel der standardisierten Werte je Schule berechnet und daraus der Index gebildet.

$$I = \frac{(Z_1 + Z_2 + \dots + Z_k)}{N}$$

I = Der Index-Wert und

k = die Anzahl der standardisierten Anteilswerte.

Förderindex

Der Förderindex (Kapitel 4, S. 21) gibt Auskunft darüber, in welchem Maße die Schulen in Koblenz mit Förderbedarfen der Kinder konfrontiert sind, die schon im Vorfeld des Schulbesuchs festgestellt wurden. Ein Teil der Förderbedarfe kann bis zum tatsächlichen Zeitpunkt der Einschulung obsolet werden. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass gerade schwerwiegende oder umfangreiche Förderbereiche noch in der Schule weiterbearbeitet werden müssen, weshalb an einzelnen Standorten dafür ein Mehr an Ressourcen benötigt wird.

Der Index wird auf Basis verschiedener Merkmale berechnet. Hierzu zählen der Anteil der im SOPESS-Test auffälligen Schüler, der grundsätzliche Anteil der Schüler mit Förderbedarf, der Anteil der Schüler mit an die Schule weitergeleiteter Empfehlung zu Sport- und Sprachförderung sowie der Anteil der Schüler mit Deutschschwierigkeiten bei anderer Herkunftssprache. Diese Kennzahlen werden zu einem aussagekräftigen Index-Wert zusammengefasst, da in diesen Bereichen davon auszugehen ist, dass die Mehrzahl der Schüler auch bei Eintritt in die Grundschule weitere, spezielle Unterstützung benötigt.

Teilhabeindex

Der Teilhabeindex (Kapitel 5, S. 32) hat die Beteiligung der Schüler an non-formalen und informellen Lernwelten zum Gegenstand. Im Rahmen dessen werden zum einen die Anteile der untersuchten Kinder im Sportverein, der schwimmfähigen Kinder sowie der Kinder in musikalischer Erziehung berücksichtigt. Diese drei Kennzahlen werden wie im Falle des Förderindex zu einem Index-Wert zusammengefasst.

Im Folgenden werden die demographischen Angaben, die zu den untersuchten Kindern und ihren Eltern vorliegen, aufbereitet. Dies umfasst das schulische Bildungsniveau der Eltern, die in den Familien gesprochenen Sprachen, den familiären Migrationshintergrund und den Wohnort. Der Wohnort liegt lediglich auf Ebene der Postleitzahlbereiche vor, weshalb im Anschluss beginnend ein kartographischer Überblick über die Koblenzer Postleitzahlbereiche und die zugehörigen Stadtteile⁵ gegeben wird. Daran anschließend erfolgt die Inwertsetzung der demographischen Daten.

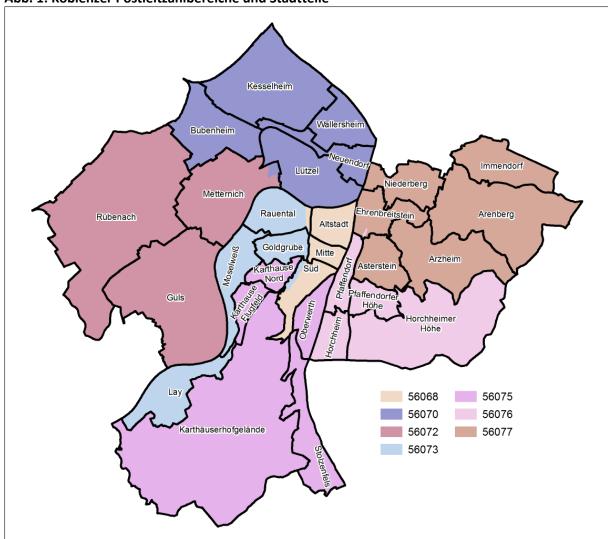


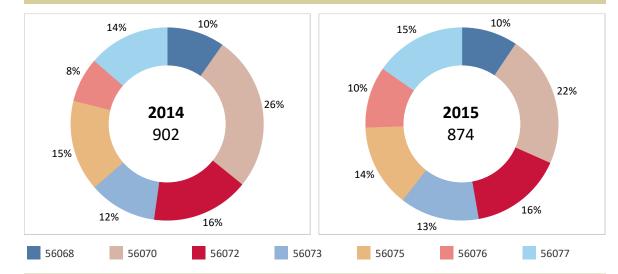
Abb. 1: Koblenzer Postleitzahlbereiche und Stadtteile

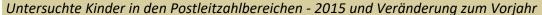
Quelle: KoStatIS.

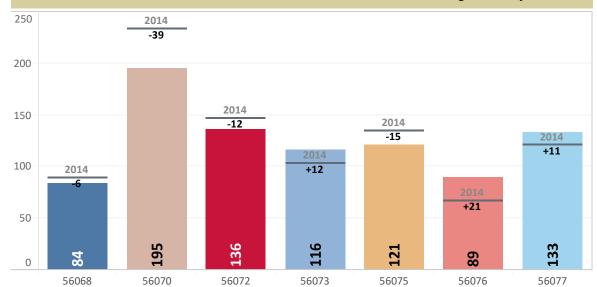
⁵ Die 30 abgebildeten Stadtteile sind nicht deckungsgleich mit den Koblenzer Grundschulbezirken.

Abb. 2: Untersuchte Kinder und deren Wohnort

Untersuchte Kinder in den Jahren 2014 sowie 2015 und deren Verteilung auf die Postleitzahlbereiche in Koblenz

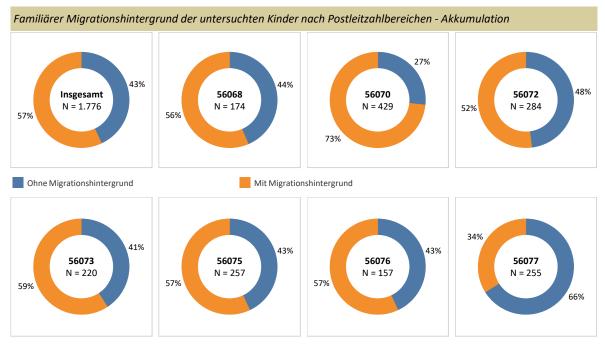






- Im Jahr 2015 wurden 28 Kinder weniger untersucht als im Vorjahr.
- Die prozentuale Verteilung der untersuchten Kinder auf die verschiedenen Postleitzahlbereiche bleibt weitestgehend auf Vorjahresniveau; lediglich in 56070 ist ein geringer Rückgang zu vermerken.
- In den Postleitzahlbereichen 56068, 56072 und 56075 sind insgesamt leichte Verluste gegenüber dem Vorjahr zu erkennen, in 56070 stärkere (-17 %).
- Leicht gestiegene Kinderzahl in 56073 und 56077; in 56076 eine Steigerung um fast ein Viertel.

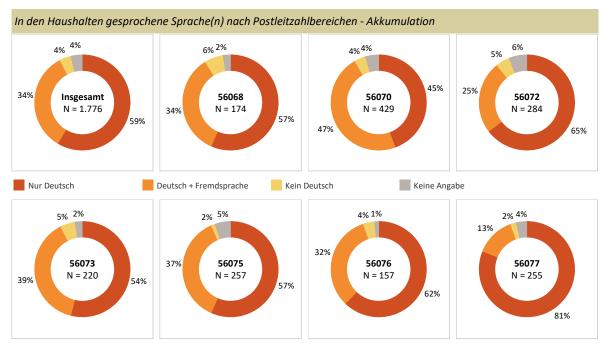
Abb. 3: Migrantenanteil der untersuchten Kinder auf Postleitzahlebene



Quelle: Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamts Mayen-Koblenz. Datenaufbereitung: Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz.

- Etwas mehr als die Hälfte der in den letzten beiden Jahren untersuchten Kinder hat einen familiären Migrationshintergrund (57 %).
- In 56070 liegt der Migrantenanteil mit 73 % weit oberhalb des Durchschnitts.
- In einem von sieben Postleitzahlbereichen (56077) liegt der Migrantenanteil unter 50 %.

Abb. 4: Gesprochene Sprachen in den Haushalten auf Postleitzahlebene



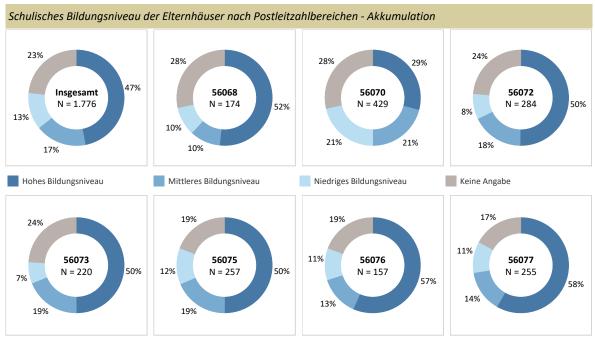
Quelle: Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamts Mayen-Koblenz. Datenaufbereitung: Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz.

- In über 90 % der Haushalte wird Deutsch gesprochen, darunter bei etwas mehr als einem Drittel mindestens eine weitere Sprache.

- In 56077 wird in vier von fünf Haushalten ausschließlich Deutsch gesprochen, in 56070 sind es im Vergleich weniger als die Hälfte.

- Der Anteil der nicht Deutsch sprechenden Haushalte verteilt sich weitestgehend gleichmäßig auf das Stadtgebiet und schwankt zwischen 2 % und 5 %.

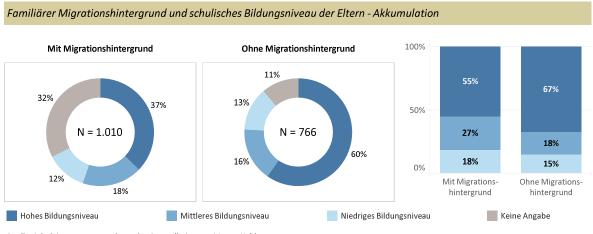
Abb. 5: Schulisches Bildungsniveau der Eltern auf Postleitzahlebene



Quelle: Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamts Mayen-Koblenz. Datenaufbereitung: Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz.

- Fast die Hälfte der Elternhäuser verfügt über ein hohes Bildungsniveau.
- In 56070 trifft dies auf weniger als ein Drittel der Eltern zu, wohingegen in 56076 und 56077 der Anteil klar über 50 % liegt. In den übrigen Postleitzahlbereichen ist keine große Abweichung vom Durchschnitt zu verzeichnen.

Abb. 6: Migrationshintergrund und schulisches Bildungsniveau



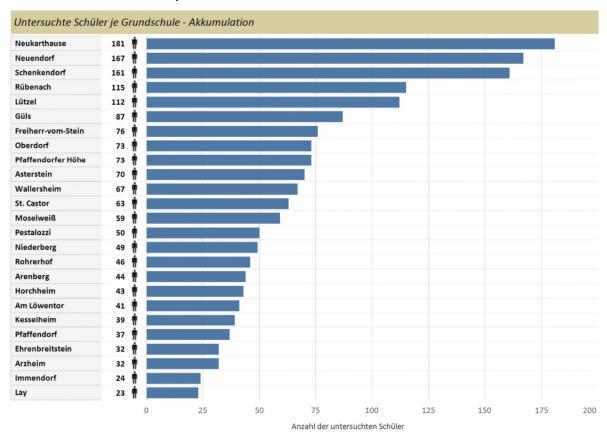
 $\label{thm:quelle:schuleing} Quelle: Schuleing ang suntersuchung \ des \ Gesundheits amts \ Mayen-Koblenz.$ Datenaufbereitung: Kommunale Statistikstelle \, der Stadt Koblenz.

- Kumuliert man die Zahlen für die Jahre 2014 und 2015 zeigt sich, dass gerade Migranten weitaus seltener Angaben zum schulischen Bildungsniveau treffen.

 Werden die fehlenden Angaben nicht berücksichtigt (s. Abb. 6, Säulendiagramm), so glättet sich der gravierende Unterschied zwischen den beiden Vergleichsgruppen im Hinblick auf den Anteil mit hohem Bildungsniveau;

- die Diskrepanz sinkt um circa die Hälfte, von 23 auf 12 Prozentpunkte.





Quelle: Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamts Mayen-Koblenz. Datenaufbereitung: Kommunale Statistikstelle Koblenz.

- Mehr als ein Drittel der untersuchten Kinder besucht im Anschluss die Grundschulen Neukarthause, Neuendorf, Schenkendorf, Rübenach oder Lützel.

4. Diagnosen und Förderbedarfe

Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung werden die angehenden Grundschulkinder in unterschiedlichen Bereichen⁶ getestet. Grundsätzlich werden während des Screening-Verfahrens Aspekte der individuellen schul- und unterrichtsbezogenen Kindergesundheitsförderung mit solchen der kinderätztlichen Krankheitsfrüherkennung verbunden.

Ziel ist es schulrelevanten Förderbedarf zu identifizieren und den Eltern individuelle Beratungsmöglichkeiten anzubieten. Neben der eigentlichen Untersuchung im Gesundheitsamt wird ein Elternfragebogen zur Erstanamnese genutzt.

Das SOPESS (Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen) dient im Rahmen der Untersuchung zur Beurteilung und Erfassung des Entwicklungsstandes in schulrelevanten Teilleistungsbereichen. Anliegen ist die Begutachtung der Schulfähigkeit aus schulärztlicher Sicht sowie die Einschätzung der Entwicklung im Hinblick auf förderrelevante schulische Belange. Hierbei sollen Risikokinder identifiziert und bei komorbiden Verhaltens- und Gesundheitsproblemen Prävention geleistet werden. Im Mittelpunkt stehen die Bereiche Aufmerksamkeit, Körperkoordination, Sprache, Visuelle Wahrnehmung, Visuomotorik und Zahlenvorwissen.

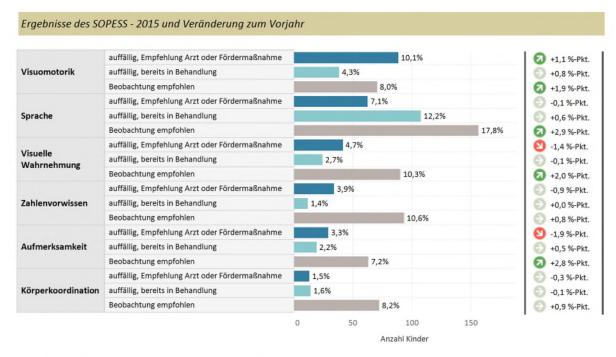
Zusätzlich gibt es weitere Angaben zum Förderbedarf, individuell auf das Entwicklungsalter des jeweiligen Kindes bezogen. Diesen Förderbedarf definiert das Gesundheitsamt Mayen-Koblenz wie folgt:

Förderbedarf, der bis zu Einschulung oder auch noch in der ersten Klasse besteht und zum Beispiel durch die Eltern selbst, Kindertagesstätten, später auch in den Schulen abgedeckt werden könnte; erfordert nicht in jedem Fall eine Arztmitteilung oder organisierte Therapie durch Dritte. Manchmal reicht es, wenn Eltern das Kind in diesen Bereichen beobachten oder fördern durch Trainieren im Alltag, z.B. Malen üben, Zählen üben usw. (Kreisverwaltung Mayen-Koblenz (2018): Bericht zur Einschulungsuntersuchung für das Schuljahr 2017/2018. S. 18).

Dieser Förderbedarf wird den Eltern schriftlich mitgeteilt. Darüber hinaus leiten sich hieraus weitere Empfehlungen/Maßnahmen ab, die den Schulen mitgeteilt werden.

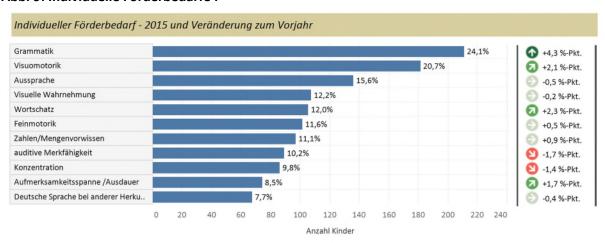
⁶ Eine Übersicht der verschiedenen Bereiche sowie eine kurze Beschreibung ausgewählter Kategorien befinden sich im Anhang.

Abb. 8: SOPESS



- Jedes zehnte Kind ist im Bereich "Visuomotorik" auffällig und noch nicht in Behandlung.
- Lediglich im Sprachbereich ist der überwiegende Teil der auffälligen Kinder bereits in Behandlung;
- zudem weist fast jedes fünfte Kind in diesem Kontext einen Behandlungsbedarf auf.
- Die übrigen Kategorien sind weniger stark ausgeprägt, wobei in der Mehrheit die weitere Beobachtung empfohlen wird.

Abb. 9: Individuelle Förderbedarfe I



Quelle: Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamts Mayen-Koblenz. Datenaufbereitung: Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz.

Die individuelle Förderung ihrer Kinder wird den Eltern insbesondere in den Bereichen Grammatik, Visuomotorik und Aussprache empfohlen

Kinder mit Förderbedarf an den Grundschulstandorten in Koblenz - Akkumulation 80% 75% 70% 65% Anteil der Kinder mit Förderbedarf an der Gesamtkinderzahl 60% Pfaffendorf Pfaffendorfer Höhe Wallersheim Pestalozzi 55% Freiherr-vom-Stein Rohrerhot Mittelwert 50% Neukarthause Niederberg St. Castor Rübena 45% Schenkendorf Horchheim Kesselheim 40% 35% 30% Befunde pro Kind insgesamt 25%

Abb. 10: Individuelle Förderbedarfe II

2.0

2.2

Erläuterungen zum Lesen der Abbildung:

1.8

20%

1.6

- Auf der X-Achse (Waagerechte) wird die durchschnittliche Anzahl der individuellen Förderbedarfe pro Kind mit Förderbedarf angezeigt. So haben an der Grundschule Güls die Kinder mit einem positiven Befund im Durchschnitt etwas über zwei Förderbedarfe (2,2).

2,6

Anzahl der Befunde pro Kind mit Förderbedarf

2.4

Mittelwert

3,0

3,2

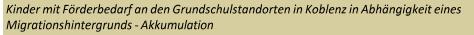
3,6

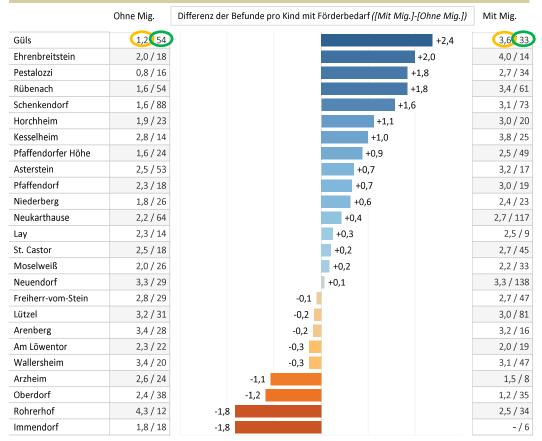
3.4

2.8

- Auf der Y-Achse (Senkrechte) wird der Anteil der Schüler mit Förderbedarf an der Gesamtkinderzahl der letzten beiden Jahre dargestellt. An der Grundschule Oberdorf haben rund 38 % der untersuchten Kinder eine Empfehlung zur individuellen Förderung durch die Eltern.
- Farblich ist die Verteilung der Förderbedarfe auf die Gesamtschülerzahl hinterlegt. So liegt der Durchschnitt in Immendorf bei 0,5 Förderbedarfen pro Kind wohingegen es in Neuendorf 2,5 sind.
- Insbesondere in Neuendorf und Lützel ist die Mehrzahl der Kinder in mehreren Bereichen förderbedürftig.

Abb. 11: Individuelle Förderbedarfe III

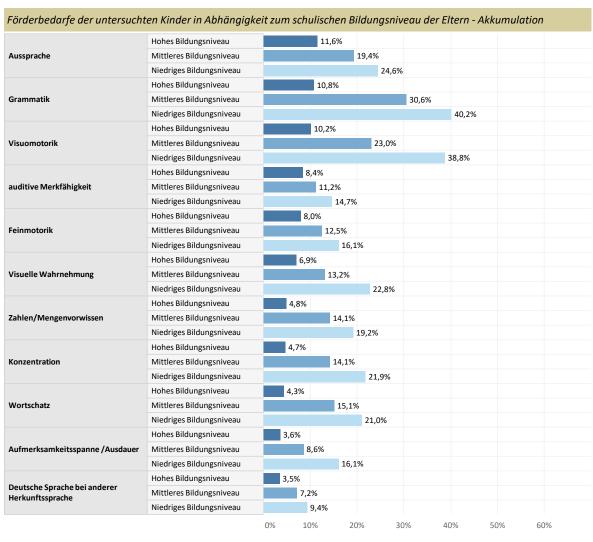


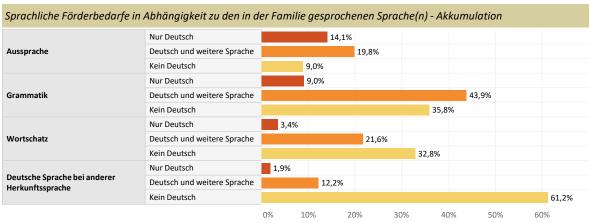


= Anzahl der Befunde pro Kind mit Förderbedarf
= Anzahl der Kinder mit einem Förderbedarf

- Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Anzahl der Förderbedarfe pro Kind und einem Migrationshintergrund gibt, auch wenn die Disparitäten an ausgewählten Grundschulen deutlich ausgeprägt sind.
- Im Mittel unterscheiden sich die beiden Vergleichsgruppen nur geringfügig (Ohne Mig. = 2,34/ Mit Mig. = 2,69) voneinander.
- Aufgrund dieser Tatsache wird in Kapitel 4 auf eine Differenzierung im Hinblick eines Migrationshintergrundes weitestgehend verzichtet.

Abb. 12: Individuelle Förderbedarfe IV





- Starke Abhängigkeit der individuellen Förderbedarfe vom schulischen Bildungsniveau der Eltern. Gerade in Elternhäusern mit hohem Bildungsniveau ist die Wahrscheinlichkeit einer Förderempfehlung deutlich geringer als in den beiden anderen Gruppen.
- In den Bereichen "Grammatik", "Wortschatz" und "Deutsche Sprache bei anderer Herkunft" ist der Förderbedarf in nur Deutsch sprechenden Familien weitaus niedriger als in den Familien, die ausschließlich oder zusätzlich eine andere Sprache sprechen.
- Die Kategorie "Aussprache" weist keine derartige Abhängigkeit auf.

Empfehlungen an die Schulen - 2015 und Veränderung zum Vorjahr Sport-/Bewegungsförderung -0.3 %-Pkt. Sprachförderung 15,3% +4,5 %-Pkt. Pädagogisches Gutachten empfohlen 6,3% +0,3 %-Pkt. Elterngespräch empfohlen 5,7% +1,1 %-Pkt. Andere besondere Förderung +0,6 %-Pkt. 80 100 120 160

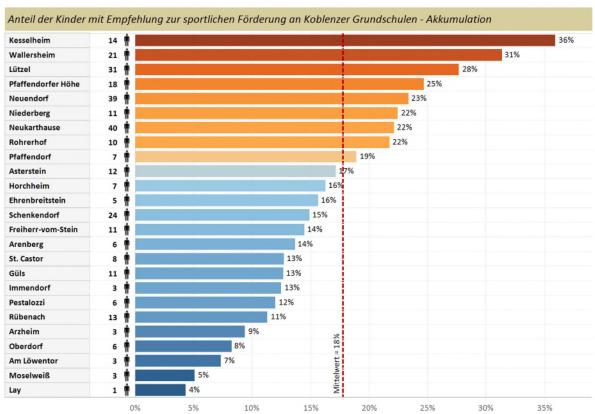
Abb. 13: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen I

- Schwerpunktmäßig werden Empfehlungen zur Sport-/ Bewegungs- und Sprachförderung von den Ärzten an die Schulen weitergeleitet.

Anzahl Kinder

- Gerade der Bedarf an Sprachförderung hat gegenüber dem Vorjahr stark zugenommen.





- Stark überdurchschnittliche Werte an den Grundschulen Kesselheim, Wallersheim und Lützel
- Stark unterdurchschnittliche Werte an den Grundschulen Lay und Moselweiß.

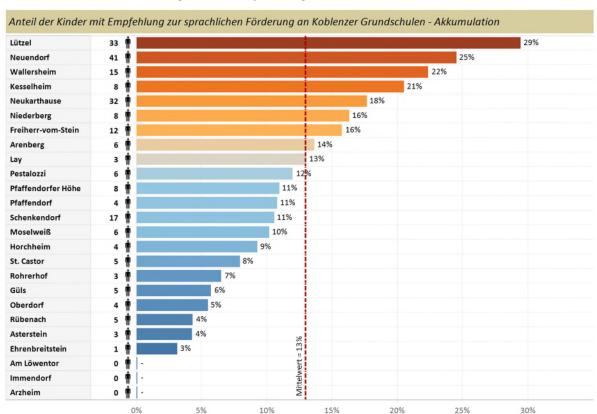
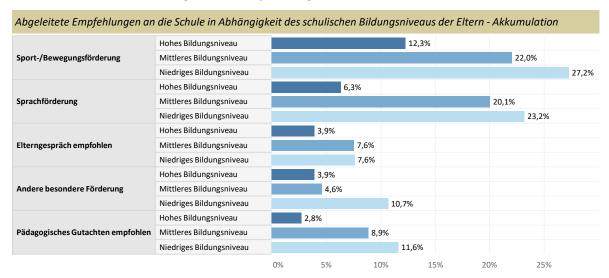
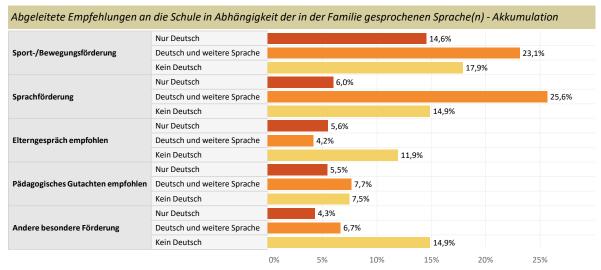


Abb. 15: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen III

- Stark überdurchschnittliche Werte an den Grundschulen Lützel, Neuendorf, Wallersheim und Kesselheim.
- Keine Empfehlungen zur Sprachförderung in den Grundschulen Am Löwentor, Immendorf und Arzheim.

Abb. 16: An die Schule weitergeleitete Empfehlungen IV



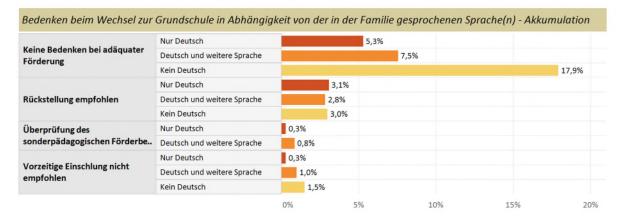


- Wie auch die individuellen Empfehlungen zur Förderung sind die Mitteilungen an die Schule stark abhängig vom Bildungsniveau der Eltern.
- Die in den Familien gesprochenen Sprachen beeinflussen vor allem den Bedarf an Sprachförderung an den Schulen.
- Vor allem bei Kindern, die in Familien leben, die kein Deutsch sprechen, gibt es häufiger die Empfehlung zu einem Elterngespräch oder anderen besonderen Fördermaßnahmen.

Abb. 17: Bedenken beim Übergang Kindergarten - Grundschule



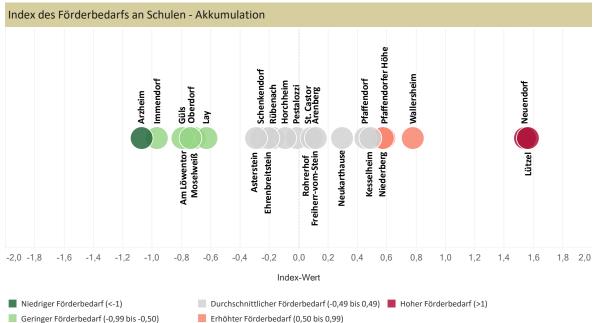




- Bei rund 90 % aller untersuchten Kinder gibt es keine Bedenken die Einschulung betreffend.
- Vermehrt Kinder von Eltern mit niedrigem oder mittlerem Bildungsniveau sollen im Vorfeld verstärkt adäquat gefördert werden. Gleiches gilt für Kinder aus Haushalten in denen kein Deutsch gesprochen wird.

Abb. 18: Förderindex

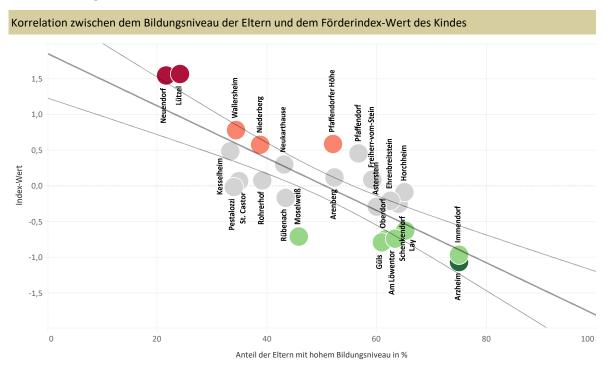
Grundschule	Kinder mit Förderbedarf	Auffälliger SOPESS-Test	Sprachauffällig nach Herkunft	Schulempfeh. Sprachför.	Schulempfeh. Bewegungsför.	Index-Wer
Am Löwentor	43,90	21,95	0,00	0,00	7,32	-0,74
Arenberg	54,55	34,09	2,27	13,64	13,64	0,12
Arzheim	28,13	12,50	0,00	0,00	9,38	-1,07
Asterstein	42,86	24,29	4,29	4,29	17,14	-0,29
Ehrenbreitstein	50,00	15,56	12,50	3,13	15,63	-0,20
Freiherr-vom-Stein	52,63	26,32	5,26	15,79	14,47	0,09
Güls	25,14	17,24	1,15	5,75	12,64	-0,79
Horchheim	41,86	30,23	4,65	9,30	16,28	-0,09
Immendorf	25,00	16,67	0,00	0,00	12,50	-0,96
Kesselheim	41,03	25,64	5,13	20,51	35,90	0,49
Lay	26,09	21,74	4,35	13,04	4,35	-0,63
Lützel	76,79	43,75	15,18	29,46	27,68	1,57
Moselweiß	33,90	18,64	1,69	10,17	5,08	-0,71
Neuendorf	74,85	43,11	23,35	24,55	23,35	1,55
Neukarthause	49,17	29,28	4,97	17,68	22,10	0,30
Niederberg	48,98	40,82	8,16	16,33	22,45	0,58
Oberdorf	38,36	17,81	0,00	5,48	8,22	-0,75
Pestalozzi	56,00	22,00	8,00	12,00	12,00	-0,01
Pfaffendorf	59,46	37,84	8,11	10,81	18,92	0,46
Pfaffendorfer Höhe	58,90	28,77	15,07	10,96	24,66	0,59
Rohrerhof	52,17	32,61	2,17	6,52	21,74	0,08
Rübenach	45,22	26,96	10,43	4,35	11,30	-0,17
Schenkendorf	42,24	21,74	4,35	10,56	14,91	-0,25
St. Castor	46,03	19,05	20,63	7,94	12,70	0,07
Wallersheim	56,72	38,81	1,49	22,39	31,34	0,78



Die fünf verwendeten Anteilswerte werden wie in Kapitel 2 beschrieben standardisiert und zu einem Indexwert zusammengefasst. Ein hoher Wert bedeutet für einen Schulstandort, dass in den fünf betrachteten Kategorien weitestgehend überdurchschnittliche Anteilswerte auftreten und die Schüler in einem überdurchschnittlichen Maß förderbedürftig sind.

- Die Grundschulen Lützel und Neuendorf weisen die mit Abstand höchsten Indexwerte auf.
- In Arzheim und Immendorf sind die niedrigsten Werte zu konstatieren

Abb. 19: Bildungsniveau vs. Förderindex



- Hoher, negativer Zusammenhang zwischen den beiden betrachteten Kennzahlen – je höher der Anteil der Eltern mit hohem Bildungsniveau an der Schule desto niedriger ist der durchschnittliche Förderindex-Wert der Kinder (Korrelationskoeffizient r = -0,80).

5. Non-formale und informelle Lernwelten

Lernen findet nicht nur in formalen Lernorten wie Schule statt. Vielmehr sind Familie, Freizeit und Alltag zentrale Kontexte und Umgebungen des non-formalen⁷ und informellen⁸ Lernens. Hierzu zählen insbesondere Vereine, Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sowie kulturelle Einrichtungen, die es jungen Menschen ermöglichen kulturelle, lebenspraktische, soziale als auch personale Bildungserfahrungen zu machen. Non-formale und informelle Bildungsangebote sind zentrale Ergänzungen des formalen Sektors.

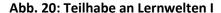
Gerade in (Sport-)Vereinen ist es Jungen und Mädchen möglich, verschiedene motorische Fertigkeiten und Wahrnehmungsfähigkeiten zu entwickeln. Darüber hinaus können sie dort ihre soziale, moralische und kognitive Entwicklung gestalten, indem sie sich mit ihrer sozialen, kulturellen, persönlichen und natürlichen Umwelt auseinandersetzen. In Austausch und Auseinandersetzung mit anderen werden eigene Konzepte und Deutungen von Welt überprüft und (weiter-)entwickelt. Bewegung, Spiel und Sport fördern durch soziale Interaktionen wesentlich die Selbst-Bildung der Teilnehmenden. Für jungen Migranten kommen neben den alterstypischen Entwicklungsaufgaben noch weitere, spezifische Perspektiven hinzu. Hierzu zählen unter anderem der Erwerb der Sprache und das Lernen neuer Werte, Normen- und Verhaltensstandards. Diese müssen zudem in das bereits bestehende Normen- und Wertesystem integriert werden. Hier bieten Vereine Migranten wichtige Lernmöglichkeiten außerhalb von Schule und Familie, speziell im Hinblick auf neue soziale Beziehungen. Im Vereinskontext können sie mit unterschiedlichsten Verhaltenserwartungen und Wertemustern in Berührung gebracht werden, welche Einfluss auf den Integrationsprozess nehmen. Gleiches gilt natürlich auch für die Eltern der Kinder, denen durch Kontakt und Austausch im Rahmen der Vereinsaktivitäten neue Lernwelten offeriert werden. Durch sportliche und körperliche Betätigungen, sei es durch das Engagement im Verein oder das Besuchen eines Schwimmkurses, werden Kinder zudem auch in ihrer physischen Entwicklung gefördert. Auf diesem Wege wird die Muskulatur trainiert, insbesondere im Hinblick auf Körperhaltung und -koordination. Der Körper wird im Bereich der Grobmotorik zum Gleichgewicht stimuliert und visuomotorische Fähigkeiten im gemeinsamen Spiel ausgebildet. Folglich dienen das Schwimmen und die Vereinsaktivität im Kindergarten- und Grundschulalter zum einen der sportlichen sowie motorischen Entwicklung, leisten zum anderen aber auch einen wichtigen Beitrag zur sozialen Entwicklung des Kindes. Gerade unter diesen Gesichtspunkten liefern die Daten der Schuleingangsuntersuchung wertvolle Einblicke in die spezifische Nutzung non-formaler und informeller Lernwelten durch Kinder und deren Eltern, da hier die folgenden drei Lernwelten erfasst werden:

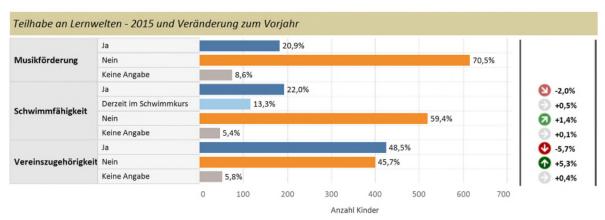
- Schwimmfähigkeit: Einschätzung der Eltern, ohne Berücksichtigung von Schwimmabzeichnen.
- Sportvereinszugehörigkeit:
 Zugehörigkeit zu einem Sportverein oder Ausübung einer vergleichbaren Aktivität.

⁷ Non- oder auch nicht-formales Lernen: "Lernen, das nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen stattfindet und üblicherweise nicht zur Zertifizierung führt. Gleichwohl ist es systematisch (in Bezug auf Lernziele, Lerndauer und Lernmittel). Aus Sicht der Lernenden ist es zielgerichtet" (Europäische Kommission (2001): Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. S. 35).

⁸ Informelles Lernen: "Lernen, das im Alltag, am Arbeitsplatz, im Familienkreis oder in der Freizeit stattfindet. Es ist (in Bezug auf Lernziele, Lernzeit oder Lernförderung) nicht strukturiert und führt üblicherweise nicht zu Zertifizierung. Informelles Lernen kann zielgerichtet sein, ist jedoch in den meisten Fällen nichtintentional (oder "inzidentell"/beiläufig)" (Europäische Kommission (2001): Mitteilung der Kommission. Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. S. 33).

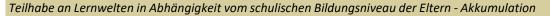
Musikalische Erziehung:
 Besuch einer Musikschule oder anderweitige Musikerziehung.

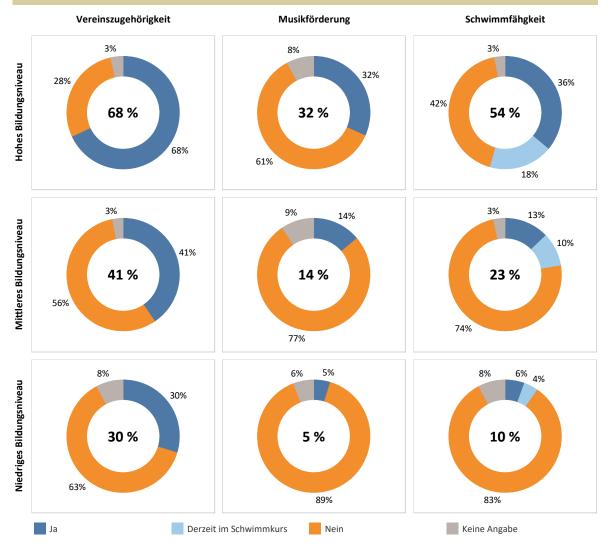




- Die Kategorie der Musikförderung ist zum Jahr 2015 neu in die Untersuchungssystematik aufgenommen worden, weshalb die Angaben zum Vorjahr zu vernachlässigen sind.
- Etwas mehr als ein Drittel der untersuchten Kinder konnten zum Zeitpunkt der Untersuchung schwimmen oder besuchten aktuell einen Schwimmkurs.
- Die Teilhabe am Vereinsleben ist ausgeglichen, jedoch sind im Vergleich zum Vorjahr rund 6 % Kinder weniger in einem Verein aktiv.

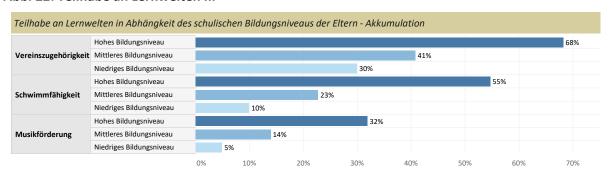
Abb. 21: Teilhabe an Lernwelten II

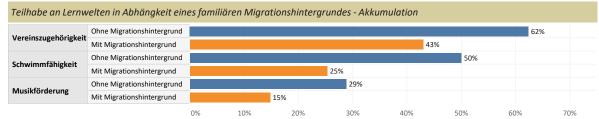


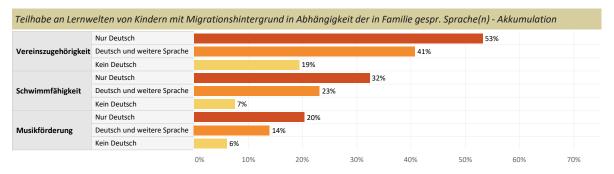


- Die Teilhabe der Kinder an außerschulischen Lernwelten ist in allen drei betrachteten Kategorien stark vom schulischen Bildungsniveau der Eltern abhängig, gerade in Elternhäusern mit hohem Bildungsniveau ist die Wahrscheinlichkeit der Teilhabe um ein vielfaches erhöht als in den Vergleichsgruppen.
- Die Teilhabe in Elternhäusern mit niedrigem und mittlerem Bildungsniveau unterscheidet sich weitaus weniger stark voneinander. Lediglich im Bereich der musischen Förderung ist eine ausgeprägte Abweichung zu konstatieren.

Abb. 22: Teilhabe an Lernwelten III







Quelle: Schuleingangsuntersuchung des Gesundheitsamts Mayen-Koblenz.

- Auch mit kumulierten Angaben der Jahre 2014 und 2015 wird die starke Abhängigkeit vom schulischen Bildungsniveau der Eltern und der Teilhabe des Kindes an Lernwelten deutlich.
- Eine ähnliche Abhängigkeit gilt im Hinblick auf den Migrationshintergrund, jedoch weniger stark ausgeprägt.
- Für junge Migranten ist die Teilhabe im Wesentlichen von den in der Familie gesprochenen Sprachen bestimmt. So scheint die Hürde bei nicht Deutsch sprechenden Familien besonders frappant.

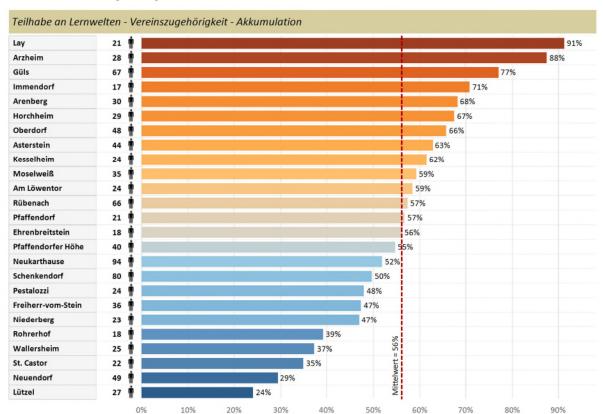


Abb. 23: Vereinszugehörigkeit auf Schulebene

- In den Grundschulen Lützel, Neuendorf, St. Castor, Wallersheim und Rohrerhof sind unter 40 % der in den beiden Jahren untersuchten Kinder einem Verein zugehörig.
- Deutlich überdurchschnittliche Anteile sind für die Grundschulen Lay, Arzheim, Güls und Immendorf zu verzeichnen.

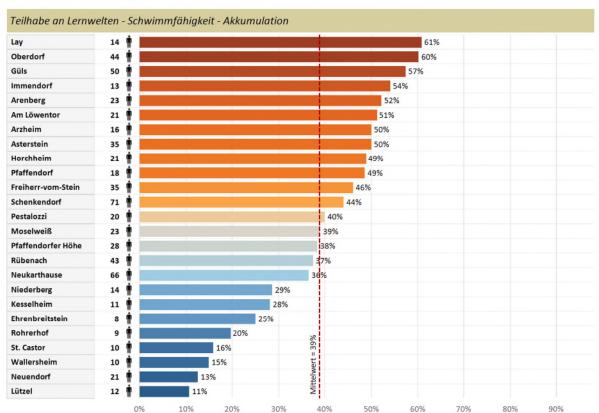


Abb. 24: Schwimmfähigkeit auf Schulebene

- Die Kategorien "Schwimmer" und "Derzeit im Schwimmkurs" sind in dieser Abbildung zusammengefasst.
- Stark überdurchschnittliche Anteile schwimmfähiger Kinder in Lay, Oberdorf und Güls.
- Stark unterdurchschnittliche Anteile an den Grundschulen Lützel, Neuendorf, Wallersheim und St. Castor.

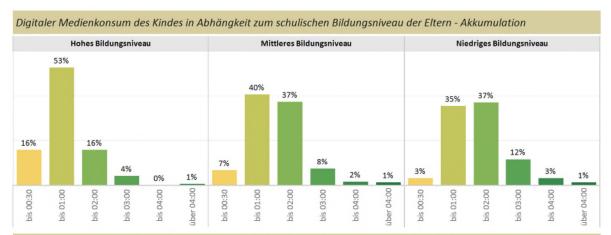
Teilhabe an Lernwelten - Musikförderung - 2015 7 Lay Oberdorf 17 46% Güls 21 🛉 45% Asterstein 14 37% 36% Immendorf 4 🛉 27 Schenkendorf 34% 7 🛉 Pfaffendorf 30% 5 🛉 Ehrenbreitstein 25% Horchheim 5 25% Moselweiß 8 25% Am Löwentor 6 23% Arenberg 6 23% Pestalozzi 5 19% Freiherr-vom-Stein 7 19% Rübenach 8 17% Neukarthause 12 15% Niederberg 3 14% Pfaffendorfer Höhe 6 13% Rohrerhof 3 Neuendorf 7 Mittelwert = 24% St. Castor 2 🛉 Kesselheim 1 🛉 Wallersheim 1 🛉 Lützel 1 🛉 20% 30% 40% 50% 60% 80% 10% 70%

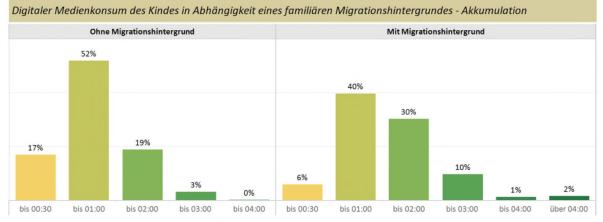
Abb. 25: Musikförderung auf Schulebene

- Die Grundschule Arzheim ist in dieser Abbildung nicht berücksichtigt, da dort weitestgehend keine Angaben vorliegen.
- An der Grundschule Lay werden 78 % der im Jahr 2015 untersuchten Kinder musisch gefördert.
- In Lützel, Wallersheim, Kesselheim und St. Castor trifft dies auf weniger als 10 % zu.

Abb. 26: Konsum digitaler Medien I

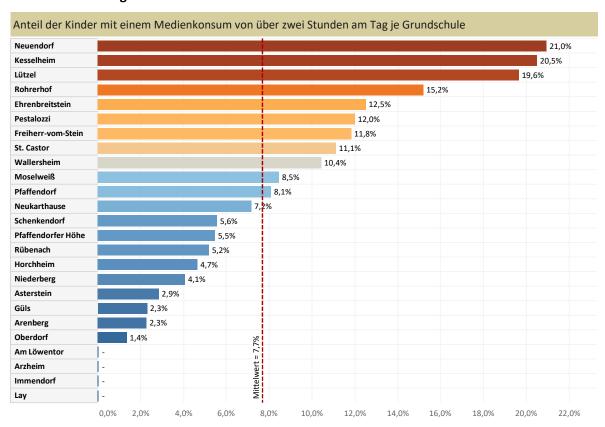






- Die Kategorie "bis zu einer halben Stunde/ 00:30" wurde im Untersuchungsjahr 2016 neu in die Systematik aufgenommen.
- Etwas über die Hälfte der Kinder beschäftigt sich für maximal eine Stunde am Tag mit digitalen Medien (u.a. Fernseher, Konsole, Tablet).
- De durchschnittliche Medienkonsum steigt in Abhängigkeit zum schulischen Bildungsniveau der Eltern.
- Gleiches gilt in Abhängigkeit zum Migrationshintergrund. Hier verschiebt sich der Median von der Kategorie "01:00" auf "02:00".

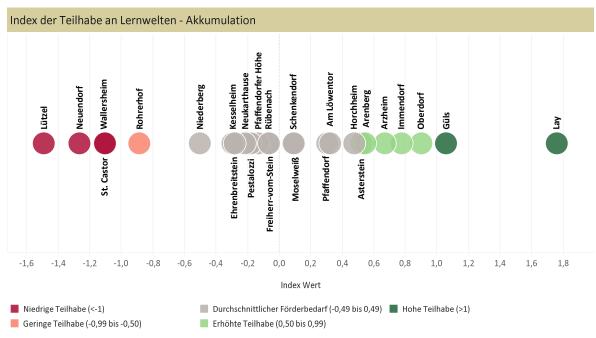
Abb. 27: Konsum digitaler Medien II



- Rund ein Fünftel aller untersuchten Kinder in den Grundschulen Neuendorf, Lützel und Kesselheim nutzt am Tag mehr als zwei Stunden digitale Medien.
- In den Grundschulen am Löwentor, Arzheim, Immendorf und Lay trifft dies auf kein Kind zu.

Abb. 28: Teilhabeindex

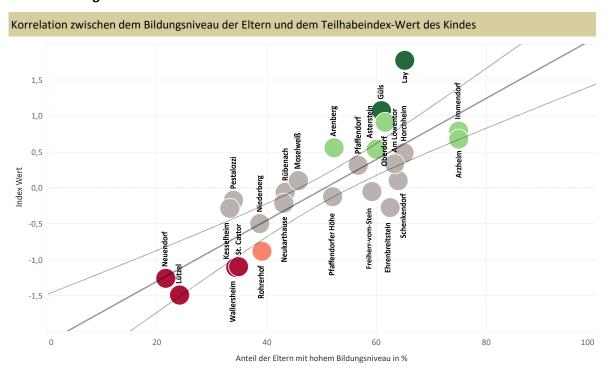
Datenbasis des Teilha	beindex - akkumulierte Ant	eile in Prozent		
Grundschule	Musikförderung	Schwimmer	Vereinszugehörig	Index Wer
Am Löwentor	23,08	51,22	58,54	0,33
Arenberg	23,08	52,27	68,18	0,55
Arzheim	0,00	50,00	87,50	0,67
Asterstein	36,84	50,00	62,86	0,53
Ehrenbreitstein	25,00	25,00	56,25	-0,28
Freiherr-vom-Stein	18,92	46,05	47,37	-0,06
Güls	44,68	57,47	77,01	1,06
Horchheim	25,00	48,84	67,44	0,48
Immendorf	36,36	54,17	70,83	0,78
Kesselheim	5,56	28,21	61,54	-0,29
Lay	77,78	60,87	91,30	1,76
Lützel	1,96	10,71	24,11	-1,49
Moselweiß	25,00	38,98	59,32	0,09
Neuendorf	9,72	12,57	29,34	-1,26
Neukarthause	15,19	36,46	51,93	-0,21
Niederberg	14,29	28,57	46,94	-0,50
Oberdorf	45,95	60,27	65,75	0,90
Pestalozzi	19,23	40,00	48,00	-0,18
Pfaffendorf	30,43	48,65	56,76	0,31
Pfaffendorfer Höhe	13,33	38,36	54,79	-0,13
Rohrerhof	12,00	19,57	39,13	-0,88
Rübenach	16,67	37,39	57,39	-0,06
Schenkendorf	33,75	44,10	49,69	0,09
St. Castor	6,90	15,87	34,92	-1,10
Wallersheim	3,33	14,93	37,31	-1,11



Die drei verwendeten Anteilswerte werden wie in Kapitel 2 beschrieben standardisiert und zu einem Indexwert zusammengefasst. Ein hoher Index-Wert bedeutet für einen Schulstandort, dass in den drei betrachteten Kategorien weitestgehend überdurchschnittliche Anteilswerte auftreten und die Schüler am Standort überdurchschnittlich stark an außerschulischen Lernwelten partizipieren.

- Niedrige Teilhabe an den Grundschulen Lützel, Neuendorf, St. Castor und Wallersheim.
- Hohe Teilhabe in Lay.

Abb. 29: Bildungsniveau vs. Teilhabeindex



- Hoher, positiver Zusammenhang zwischen den beiden betrachteten Kennzahlen – je höher der Anteil der Eltern mit hohem Bildungsniveau an der Schule desto höher ist auch der durchschnittliche Teilhabeindex-Wert der Kinder (Korrelationskoeffizient r = 0,82).

Anhang

- Auditive Merkfähigkeit

Unter "auditiver Merkfähigkeit" versteht man die Verarbeitung und Speicherung auditiver Informationen im Kurzzeitgedächtnis. Es geht um die Aufnahmefähigkeit von voneinander unabhängigen Informationen.

- Aufmerksamkeitsspanne/ Ausdauer
- Aussprache
- Deutsche Sprache bei anderer Herkunftssprache
- Feinmotorik

Unter "Feinmotorik" versteht man Bewegungsabläufe, die nicht der Gesamtbewegung dienen (z.B. laufen, Springen). Dies umfasst beispielsweise die Hand-Fingerkoordination sowie Fuß-, Zehen- und Mundmotorik.

- Grammatik
- Konzentration
- Visuelle Wahrnehmung

Unter "visueller Wahrnehmung" versteht man die Weiterverarbeitung des Gesehenen im Gehirn – dies ist nicht mit dem Ergebnis eines Sehtests gleichzusetzen.

Visuomotorik

Unter "Visuomotorik" versteht man die Umsetzung des Gesehenen in motorische Handlungen (z.B. Abmalen).

- Wortschatz
- Zahlen-/ Mengenvorwissen

Elternfragebogen zur Schuleingangsuntersuchung

Die Angaben der Fragen 1-12 benötigt der Schularzt / die Schulärztin für die schulärztlich/medizinische Beurteilung gemäß § 11 der Schulordnung für öffentliche Grundschulen in Rheinland-Pfalz. Die Informationen dienen als Grundlage für das gemeinsame Gespräch und für die Feststellung des aktuellen Entwicklungsstandes des Kindes. Die Beantwortung dieser Fragen wird auf jeden Fall erbeten. Unklarheiten zu einzelnen Fragen können im Gespräch geklärt werden.



1. Angaben z	ur Familie	Ausgefüllt am: Tag Monat Jahr		
	Kind	Mutter	Vater	
Name			vace.	
Vorname				
Adresse				
Geschlecht	männlich□ weil	olich…□		
Geburtsdatum	Tag Monat Jahr	Geburtsland des Kindes		
2. Welche Ein	richtungen besuc	hte Ihr Kind bisher? (Mehrfachnenn	ungen möglich)	
	🗆	Kindergarten/-tagesstätte	Förderkindergarten	
		Integrative Kindertagesstätte	Keine Einrichtung	
Das Kind besuch	nt seit - Jahren o	lie derzeitige Einrichtung.		
		en Betreuung außerhalb der Familie:	lahre Monate	
Accer des rande	J Zu Beginn der erse	en betreading adjernate der ranntier_	same monace.	
3. Welche Inf	ektionskrankheite	n hatte Ihr Kind bereits?		
Windpocken		Mumps	Salmonellen	
Scharlach	🗖	Röteln	Borreliose	
Ringelröteln	🗆	Keuchhusten	Hirn-/Hirnhautentzündung \Box	
Masern	🗆	Hepatitis B□	Rotaviren	
Andere	🗆	Wenn andere, welche?	Keine 🗆	
4. Welche ak	uten Erkrankunge	n sind in den letzten 12 Monaten	aufgetreten?	
Bronchitis		Blasen-/Harnwegsentzündung	Pseudokrupp-Anfall	
Hals-/Mandelen	tzündung 🗆	Lungenentzündung	Cerebraler Krampfanfall \square	
Mittelohrentzün	dung \square	Fieberkrämpfe	Häufige Infekte	
Magen-Darm-Inf	ektion \square			
Andere	🗆	Wenn andere, welche?	Keine 🗆	
	ind jemals folgend ggf. aussagefähige Ur	le von einem Arzt diagnostizierte sterlagen mit!	Beeinträchtigungen?	
Allergien		Polypen (Adenoide)	Krampfanfälle (Epilepsie) 🗆	
_		Wirbelsäulenleiden	Tumor-/Krebserkrankung	
Chronische Bron	chitis	Schilddrüsenerkrankung	Rheuma	
	ale 🗆	Herzfehler/Herzerkrankung	Autismus	
Heuschnupfen	🗖	Diabetes mellitus	Angeborene Beeinträchtigung 🛚	
Nahrungsmittela	allergie 🗆	Chron. Harnwegsinfekte \square	Körperliche Beeinträchtigung 🛚	
Allergische Haut	ausschläge 🗆	Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom . \Box	Geistige Beeinträchtigung	
Andere	🗆	Wenn andere, welche?	Keine □	

Sehbeeinträchtigung		nptome oder Auffälligkeiten?
	Wurmerkrankungen \square	Nahrungsmittelunverträglichkeit 🗆
Hörbeeinträchtigung	Übergewicht	Motorische Unruhe/Hyperaktivität
Sprachauffälligkeiten	Untergewicht	Aggressivität
Entwicklungsverzögerung . \square	Häufige Kopfschmerzen	Ein-/Durchschlafstörung
Konzentrationsstörung	Häufige Bauchschmerzen	Häufiges Schnarchen (ohne Infekte)
Bettnässen	Häufige Beinschmerzen □	Mundatmung/behinderte Nasenatmung
Einkoten	Ängstlichkeit	Ausgeprägte Tagesmüdigkeit
Andere	Wenn andere, welche?	Keine
	,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,,	
7 Bei welchen Ärzten oder	Therapeuten war Ihr Kind i	n den letzten 12 Monaten?
_	<u> </u>	
Kinderarzt	Augenarzt	Heilpraktiker
Hausarzt	HNO-Arzt	Kinder- und Jugendpsychiater \square
Zahnarzt	Hautarzt	Psychologe
Kieferorthopäde	Urologe	Chirurg/Orthopäde
Bei Anderen	Bei welchen?	Keine 🗆
8. Wurden bei Ihrem Kind je	mals folgende Untersuchunge	en oder Behandlungen durchgeführt?
	Genauere An	gaben (z.B. Ambulante Operationen: Polypen)
Entwicklungsdiagnostik	🗆	
Reha- oder Kuraufenthalt		
Allergietest		
9. Welche Behandlungen ode	er Unterstützungen hat Ihr Ki	nd bislang erhalten?
	er Unterstützungen hat Ihr Ki	
Sprachtherapie	Frühförderung	l Heilpädagogische Behandlung □
Sprachtherapie	Frühförderung Sprachförderung in KiTa	Heilpädagogische Behandlung□ Psychotherapie□
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Keine Färztliche Behandlung erforderten?
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Keine Färztliche Behandlung erforderten?
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine **Tartliche Behandlung erforderten?* **Perkehr Stigen Ort Nein Nein Ja
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Keine Erkehr Vergiftung Stigen Ort Keine Nein Ja
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine **Tartliche Behandlung erforderten?* **Perkehr Stigen Ort Nein Nein Ja
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma Epilepsie (Krampfanfälle)	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Färztliche Behandlung erforderten? Erkehr Stigen Ort Nein Nein S Medikamentes
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma Epilepsie (Krampfanfälle) Hyperaktivität	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Airztliche Behandlung erforderten? Erkehr Vergiftung Stigen Ort Nein Nein Medikamentes
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma Epilepsie (Krampfanfälle)	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Farztliche Behandlung erforderten? Erkehr Stigen Ort Nein Nein S Medikamentes
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma Epilepsie (Krampfanfälle) Hyperaktivität anderer Leiden	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Airztliche Behandlung erforderten? Erkehr Stigen Ort Nein Nein Medikamentes
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma Epilepsie (Krampfanfälle) Hyperaktivität	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Airztliche Behandlung erforderten? Erkehr Stigen Ort Nein Nein Medikamentes
Sprachtherapie Ergotherapie Krankengymnastik Kieferorthop. Behandlung Andere 10. Hatte Ihr Kind jemals Ur Unfall zu Hause Unfall in KiTa/Schule/Verein 11. Nahm Ihr Kind im letzte Wenn ja, wegen Allergien Asthma Epilepsie (Krampfanfälle) Hyperaktivität anderer Leiden	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Airztliche Behandlung erforderten? Erkehr Stigen Ort Nein Nein Medikamentes
Sprachtherapie	Frühförderung	Heilpädagogische Behandlung Psychotherapie Familienhilfe Psychologische Beratung Keine Airztliche Behandlung erforderten? Erkehr Stigen Ort Nein Nein Medikamentes

Version: 201500812_SEU_EFB_RLP

Die Beantwortung der Fragen 13-22 ist freiwillig!
Diese Fragen dienen vorrangig der landesweiten Gesundheitsberichtserstattung. Sowohl die Schuleingangsuntersuchung als auch spätere Untersuchungen oder Stellungnahmen sind davon unabhängig.
Sie können im Zweifelsfall auch einzelne Fragen unbeantwortet lassen. Ihnen oder Ihrem Kind entstehen daraus selbstverständlich keine Nachteile.

13. Wie lange wurde Ihr Kind g	estillt?		
Nicht gestillt□	Weniger als 1 Monat□	1-3 Monate□	
4 - 6 Monate□	Mehr als 6 Monate□	Unbekannt□	
Es wurde bis zum ten Lebensm	nonat ausschließlich gestillt.		
14. Bei wem lebt das Kind hau	ptsächlich? (Hier bitte nur ein Kre	uz machen)	
Bei den leiblichen Eltern	Im Heim		
Bei der Mutter mit Partner/in		eltern/Adoptiveltern	
Bei der Mutter alleinerziehend	_	en Familienmitgliedern	
Bei dem Vater mit Partner/in		en Personen	
Bei dem Vater alleinerziehend			
15. Wie viele Kinder leben insg	gesamt in Ihrem Haushalt?		
Kind/er			
16. Welche Sprachen werden b	ei Ihnen zu Hause gesprochen	? (Mehrfachnennungen sind möglich)	
Deutsch ☐ Andere Sprachen	Welche?		
17. In welchem Land sind Sie g	eboren? (Bitte für beide Elternteile	e angeben)	
Mutter In Deutschland□ In einem anderen Land□ In welchem?			
Vater In Deutschland□ In einem anderen Land□ In welchem?			
18. Welche Staatsangehörigkei	t haben Sie? (Bitte für das Kind ur	nd beide Elternteile angeben)	
Kind Deutsch □ Andere/v	veitere Staatsangehörigkeit 🗆	Welche?	
Mutter Deutsch □ Andere/v	veitere Staatsangehörigkeit 🗆	Welche?	
Vater Deutsch □ Andere/v	veitere Staatsangehörigkeit 🗆	Welche?	
19. Wird in Ihrem Haushalt ger	aucht?		
Nie□ Gelegentlich□	Häufig□		
20. Welchen Schulabschluss ha beide Elternteile angeben!)	aben Sie? (Nennen Sie bitte nur der	n höchsten Schulabschluss. Bitte für	
		geberechtigte Vater/Sorgeberechtigter	
Hauptschulabschluss/Volksschulabs			
Realschulabschluss (Mittlere Reife)			
Fachhochschulreife (Abschluss eine			
Allgemeine Hochschulreife (Abitur)			
Anderer Schulabschluss			
(Noch) in schulischer Ausbildung (So Schule beendet ohne Schulabschlus			
Schule beender onne Schulabschlus	5	🗀	

	ie eine abgeschlossene Berufsausbildung? Wenn ja, welche? (Nennen Sie bitte nur den Abschluss. Bitte für beide Elternteile angeben!)
	Mutter/Sorgeberechtigte Vater/Sorgeberechtigter
Lehre (beruflich	h-betriebliche Ausbildung)
Berufsschule, H	Handelsschule (beruflich-schulische Ausbildung)
Fachschule (z. B	3. Meister-Techniker-Schule, Berufs- oder Fachakademie) □
Fachhochschule	e, Ingenieurschule
Universität, Ho	ochschule
Anderer Ausbild	dungsabschluss
Noch in beruflic	cher Ausbildung
Kein Abschluss .	
22. Wer hat	den Fragebogen beantwortet?
Mutter/Sorgeber	